

„Diskursive Interkultur“

Koole & ten Thije 1994
ten Thije 2002

Kultur

- handlungsorientierte bzw. pragmatische Begriffsbestimmung von ‚Kultur‘:
 - Kultur als Potential von kollektiven Standardlösungen für Standardprobleme bzw. als Lösungen für die Lösung von Standardbedürfnissen
 - dieses Potential wird innerhalb eines bestimmten Kollektivs geteilt und vermittelt.
- Kultur ist an menschliche Aktivität gebunden, entweder als Aktivität selbst oder als Wissen über diese Aktivität oder Artefakte, die sich aus dieser Aktivität ergeben.
- Kultur fällt nicht mit dem Konzept des Nationalstaats zusammen, vielmehr können sich innerhalb eines Nationalstaats mehrere Kollektive durch ihre kollektiven Problemlösungen oder auch hinsichtlich ihrer Standardprobleme unterscheiden

(zitiert nach ten Thije 2002: 9)



Interkulturelle Kommunikation

„Interkulturelle Kommunikation betrachten wir als eine Form des Sprach- und Kulturkontaktes. Diesen Kontakt analysieren wir als eine diskursive Interkultur, die die diskursiven Strukturen zur Bewältigung der Widersprüche des interkulturellen Kontaktes umfasst.“ (vgl. Koole & ten Thije 1994: 431).



„diskursive Interkultur“

„Eine diskursive Interkultur verschafft einem multikulturellen Kollektiv oder einer multikulturellen Gesellschaft einen *common ground*, eine gemeinsame sprachliche Handlungsbasis, die ihre interkulturelle Kommunikation fördert und letztendlich ermöglicht. Die kommunikativen Strukturen beziehen sich auf konventionelle Reparaturen von Missverständnissen oder auf die selbstverständliche Beherrschung konfliktärer Konstellationen im Kulturkontakt. Interkulturen können Bewegungsformen für kulturelle Widersprüche schaffen. Interkulturen belegen Übergangssituationen. Auf Dauer könne sich diese gruppenspezifischen Interkulturen so erweitern, dass sie übergreifend andere nationale Kulturen bestimmen und ändern können. Die Beschreibung einer Interkultur zeigt die Dynamik von Interkulturalität par excellence.“ (ten Thije 2002: 9).



Beispiele für diskursive Interkulturen

- Kontakte in der Grenzregion (gemeinsames Polizeirevier in den Grenzstädten Dinxperlo und Suderwick)
- Internationale Kooperationsprojekte: Entwicklungsprojekte wie TACIT und TEMPUS
- Internationale interne Unternehmenskommunikation
- Bürger-Verwaltungs-Kommunikation
- Interkulturelle Diskurse in den Neuen Medien



Gemeinsamkeiten ‚diskursiver Interkulturen‘ (1)

- Sprecher mit verschiedenen sprachlichen und kulturellen Hintergründen sind an einem dauerhaften Kontakt oder einer Kooperation beteiligt. Der Kreis der Beteiligten kann klein sein, er kann jedoch auch größere Kollektive und Gemeinschaften umfassen



Gemeinsamkeiten... (2)

- Der Sprachkontakt, in dem diskursive Interkulturen entstehen, wird innerhalb institutioneller Konstellationen realisiert. Das heißt, dass die interkulturellen Diskurse durch für alle Beteiligten übergeordnete institutionelle Zwecke determiniert werden. Trotz ihrer unterschiedlichen kulturellen Hintergründe haben sie gemeinsame institutionelle Zwecke.



Gemeinsamkeiten ... (3)

- Der Kontakt, der eine diskursive Interkultur hervorbringt ist nicht einmalig, sondern hat eine bestimmte Dauer, ist jedoch auch nicht unbefristet. Die Zusammenarbeit der Beteiligten konstituiert eine Übergangssituation, weil die Institutionen, in denen die Kontakte stattfinden, ständig ihre Organisationsformen an die gesellschaftlichen Entwicklungen anpassen müssen. Diskursive Interkulturen bilden die Bewegungsformen, um diese gesellschaftlichen Änderungsprozesse zu gestalten.



Gemeinsamkeiten... (4)

- Bei der Realisierung ihrer institutionellen Zwecke innerhalb einer diskursiven Interkultur ist ein Bezug auf die in der Kontaktsituation bestehende Sprachvielfalt und Multikulturalität erforderlich. Die Betroffenen haben Interesse an einer gemeinsamen kommunikativen Grundlage, die das mehrsprachige verbale Repertoire enthält, weil sie dadurch ihre kommunikativen Zwecke effizienter und schneller erledigen können.



Gemeinsamkeiten... (5)

- Die Sprachwahl in einer diskursiven Interkultur ist nicht innerhalb einer nationalen oder unternehmensorientierten Sprachpolitik völlig festgelegt. Es gibt einen Handlungsspielraum für die Interaktanten und auch eine gewisse Toleranz gegenüber Äußerungen, die nicht den Sprachnormen der beteiligten Sprachen entsprechen. Dadurch sind sprachliche Neuschöpfungen eher möglich und akzeptiert.



Gemeinsamkeiten... (6)

- Die Sprecher sind nicht einsprachig. Das heißt nicht, dass alle bi- oder trilingual sind, sondern dass sie ein allgemeines Wissen über die Funktionen von Kommunikation und Kultur teilen. Man könnte bei ihnen einen ‚bilingual speech mode‘ (Grosjean 1985, 474) oder ausgeprägte Aspekte einer interkulturellen Kompetenz oder einer interkulturellen kommunikativen Fähigkeit‘ (Knapp-Potthoff 1997) feststellen. Dadurch können sie interkulturelle Missverständnisse vermeiden und die sprachlichen Neuanforderungen der Mehrsprachigkeit (metakommunikativ) gestalten.



Gemeinsamkeiten... (7)

- Die Kontaktsituationen, in denen diese diskursiven Kulturen entstehen, folgen aus den supranationalen Strukturen, die mit der Europäischen Einigung zusammenhängen. In dieser Hinsicht sind es Beispiele für einen Sprachkontakt, den Ehlich (1992) als ‚Intektion‘, als entwickelte Formen von Mehrsprachigkeit bezeichnet hat.

